

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfenning  
mit „Voik und Zeit“ 20 Pfenninge

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden,  
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden  
monatlich. Anzeigen: die 8-geige. Seite 0,30 Gulden, Re-  
klamazelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-  
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen  
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Aufnahme, Zeitungsg.  
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 121

Mittwoch, den 27. Mai 1925

16. Jahrgang

## Frankreichs Bedenken gegen das Hindenburg-Deutschland.

Die von Herrn Stresemann in mehreren Interviews gegebene Versicherung von der Verständigungsbereitschaft und dem guten Willen der gegenwärtigen deutschen Regierung stößt in Paris auf starke Skepsis. So schreibt die „Information“, die öffentliche Meinung in Frankreich habe dem deutschen Garantieangebot großes Vertrauen entgegengebracht und sie sei auch heute noch bereit, an die Aufrichtigkeit der Erklärung des deutschen Außenministers zu glauben. Sie gebe sich aber auf der anderen Seite im vollen Umfang davon Rechenschaft, daß dieser gute Wille der deutschen Regierung in Wirklichkeit absolut ohnmächtig sei. Stresemann sei fortwährend gezwungen, mit zwei Jungen zu reden. Um es mit der Rechten nicht zu verderben, sei er, genau wie seinerzeit Marx, genötigt, die Theie des Nationalismus und des Imperialismus zu vertreten, und diese Situation habe sich beträchtlich verschlimmert seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Die Entscheidung, mit der die Rechte darangehe, diesen ihren Wahlsieg auszubuten, möge Herr Dr. Stresemann sehr unangenehm sein. Tatsache sei jedenfalls, daß er und Luther ein Schiff zu steuern versuchten, das von den Wellen unwiderstehlich in eine andere Richtung getrieben werde. Die politische Situation in Deutschland sei im höchsten Grade konfus, und wenn auch die entgegengesetzten Tendenzen sich augenblicklich die Waage zu halten scheinen, so sei dies keineswegs genau, um dem Ausland Vertrauen in die Bonalität und Aufrichtigkeit der deutschen Absichten einzulößen. — Der „Intransigent“ meint, an sich sei Stresemanns Verlangen, daß Frankreich aufhöre, Deutschland in seinem guten Willen zu enttäuschen, durchaus berechtigt. Deutschland müsse nur zuvor den Beweis erbringen, daß dieser gute Wille wirklich vorhanden sei. Es könne dies tun, indem es endlich wirklich abruhe, die geheimen Kampfbündnisse und Kriegervereine auflöse, die Revancheidee begrabe und seine Schulden bezahle. Wenn dann Deutschland von Frankreich Vertrauen verlange, so werde es erreichen, daß Frankreich zu jedem Arrangement bereit sei, vorausgesetzt, daß man es selbst in Frieden lasse.

### England und die deutschen Sicherheitsvorschlüge.

Die Reuter erfährt, wird die französische Antwort betreffs Auslegung gewisser Punkte im Antwortentwurf an Deutschland auf dessen Sicherheitsvorschlüge sehr bald im Kabinett zur Erörterung kommen. Die Antwort Frankreichs ist erst gestern eingegangen. Es ist deshalb zur Prüfung des sehr komplizierten Schriftstückes nicht genügend Zeit vorhanden gewesen. Die Hauptprinzipien der britischen Politik betreffs der deutschen Sicherheitsvorschlüge sind bereits in der Rede Chamberlains im Unterhaus auseinandergesetzt worden. Es besteht demnach kein Grund zu der Annahme, daß sie irgendeine Aenderung erfahren werden. Die Dinge sind jetzt so weit gediehen, daß die Einzelheiten der britischen Politik eingestuft werden. Es ist bereits dargelegt worden, daß das deutsche Angebot einen Fortschritt darstelle und die Grundlage für eine Erörterung liefere. Welche Linie jedoch mit Hinsicht auf die französische Meinung eingenommen werden wird, ist bis jetzt noch nicht in Erwägung gezogen worden. Es wird allgemein die größte Vorhut gütig hinsichtlich der Anforderungen, zu welchen die verschiedenen Auslegungen der einzelnen Kabinette Anlaß geben können.

### Reichswehr und Reichstag.

Der Reichstag trat am Dienstag in die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums ein. Nach einem sachlichen Bericht, den Gen. Trüben über die Ausführgeschichten erarbeitete, hielt Abg. Schöpslin (Soz.) eine Oppositionsrede gegen die monarchistischen Mischstände in der Reichswehr. Er verwies auf die hohe Belastung durch die Chargen; die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere sei im Verhältnis zum Friedensstand viel zu hoch. Schöpslin begründete dann den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, das Gehalt des Reichswehrministers zu streichen, um durch diese Demonstration unter Kritikern gegen den heutigen Geist der Reichswehr zum Ausdruck zu bringen. Es geht uns nicht um einen grundsätzlichen Kampf gegen die Reichswehr als solche, aber wir wollen sie zu einer verlässlichen Truppe der Republik machen. Geßler hat nun bereits 5 Jahre Zeit zur Lösung dieser Aufgabe gehabt, ohne ihr näher gekommen zu sein. Der deutschnationaler Abg. Schmidt-Dannover hielt eine Rede gegen die Passivität, die dem Ausland Material lieferten. Der Redner des Zentrums, Erffing, suchte Kritik und Lob gerecht zu verteilen. Er meinte, daß von rechts her die deutsche Reichswehr monomachal parteipolitisch mißbraucht werde; jedoch seien dies Einzelfälle. Die Linke mache den Fehler, diese Fälle zu verallgemeinern. In der Beurteilung der passivistischen Agitation berührte sich Erffing mit dem deutschnationalen Redner.

Eine plumpe Rede hielt, wie immer der Volksparteiler Brünninghaus. Er behauptete u. a., daß im Rheinland der Volksheld zum Schaden des Reichsblocks von den Besatzungsbehörden begünstigt worden sei. Diese Behauptung erregte in der Mitte und auf der Linken des Hauses fürwärtigen Widerspruch. Abg. Soltmann stellte in einer persönlichen Bemerkung die Haltlosigkeit dieser Verdächtigung fest. Die Besatzungsbehörden hätten sich im Schlichtungsgang neutral verhalten. Der Reichsblock habe vollkommen frei seine Agitation entfalten können. Noch heute z. B. dürfe in Köln das Reichsbanner nicht in geschlossenen Formationen auftreten.

Der demokratische Abg. Haas sagte seinem Fraktionskollegen auf der Ministerbank manches Unangenehme. Es müsse endlich mit der Verbindung zwischen rechtsradikalen Verbänden und manchen Reichswehrleuten Schluss gemacht werden. Im übrigen, meinte Haas, daß auch die Linke, insbesondere auch die Sozialdemokraten, mehr psychologisch-sonderbar für die Reichswehr aufbringen sollten; dann werde doch allmählich der Tag kommen, an dem die Reichswehr aus republikanischen Soldaten bestehe. — Am Mittwoch wird nun endlich die mit Spannung erwartete Beratung des deutsch-spanischen Handelsvertrages erfolgen.

### Wieder ein Umfall der Deutschnationalen.

Mit einer Demagogie, die nur von ihrer verlogenen Aufwertungspropaganda übertroffen wurde, haben die großgararischen Drahtzieher der Deutschnationalen Volkspartei die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages gefordert. Unter dem Zureden des Reichsfanzlers und des Außenministers schied sich die Deutschnationalen jedoch zum Umfall an. Am Dienstag hat Dr. Stresemann wiederum mit den der Regierung nahestehenden Fraktionen verhandelt, um, wie es heißt, eine möglichst große Mehrheit für den deutsch-spanischen Handelsvertrag zu gewinnen. Tatsächlich wurde bereits erklärt, daß die Mehrheit der Deutschnationalen für den Vertrag stimmen wird, nachdem sie ihn im Ausschuß zu Fall gebracht hatte. Die Abtötung über den deutsch-spanischen Handelsvertrag, schreibt der „Vorwärts“, die heute nachmittags im Reichstagsplenum stattfand, wird also wieder zu einem Präzedenzfall für die Deutschnationalen werden und sie vor die Frage stellen, ob sie gewillt sind, entgegen ihrer bisherigen Propaganda aktive Außenhandelspolitik zu treiben oder nicht.

### Frankreichs Schwierigkeiten in Marokko.

Die getriebene Meldung der französischen Regierung über die großen Erfolge der französischen Truppen scheint den Tatsachen voranzuziehen. Nach den Meldungen aus dem französischen Hauptquartier soll in Marokko seit Dienstag eine militärische Operation ardueren Stils im Gange sein. Auf Grund eines am Montag in Fez abgehaltenen Kriegsrates soll am Dienstag die von Abd el Krim geführte Front auf der ganzen Linie angegriffen worden sein. Meldungen aus Madrid, für die allerdings eine offizielle Bestätigung nicht vorliegt, berichten von einem zwischen der Regierung von Paris und Madrid getroffenen Abkommen.

das das französische Oberkommando ermächtigen soll, gegebenenfalls die Grenze der spanischen Zone zu überschreiten. Die französische Rechtspreffe verbreitet neuerdings wieder in großer Aufbausung eine Meldung, wonach der Widerstand Abd el Krims in der Hauptlage von deutscher Seite organisiert sei. So behauptet der „Intransigent“, daß die Zentrale des Nachrichten- und Spionagewesens der Milite von dem deutschen Konsul Langenhein in Tetuan geleitet werde. Nach der gleichen Quelle sollen die in Gefangenschaft geratenen Milite im Besitze deutscher Verbandspässe gewesen sein und berichtet haben, daß man im Hauptquartier Abd el Krims die Ankunft deutscher Truppen erwartet. Diese sehr unwahrscheinlich klingenden Meldungen sind nicht ohne ausdrücklichen Vorbehalt zur Kenntnis zu nehmen.

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hat an den Vizepräsidenten der Armeekommission, General Giro, einen Brief gerichtet mit der Bitte, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Armeekommission, die auf Freitag um 3 Uhr festgesetzt ist, den Vorschlag der Entsendung einer Delegation der Armeekommission nach Marokko zur Kontrolle der militärischen Operationen zu entsenden.

### Frankreich-spanisches Abkommen über Marokko.

Malons Verhandlungen in Madrid.

Nach dem „Petit Journal“ läßt sich das Ergebnis der Verhandlungen des ehemaligen französischen Ministers des Innern, Malon, in Madrid wie folgt zusammenfassen: 1. Das Direktorium hat keineswegs die Absicht, einen Waffenstillstand mit Abd el Krim abzuschließen, noch den Teil der spanischen Zone, der besetzt bleibt, von Truppen zu entblößen. 2. Das Direktorium ist geneigt, sich mit der französischen Regierung zwecks Unterdrückung des Waffenschmuggels an der Mittelküste zu verbinden. 3. Spanien würde es nicht als eine Grenzüberschreitung betrachten, wenn tatsächliche Operationen der Franzosen über die theoretische Grenzlinie zwischen den beiden Zonen hinausgreifen würden. 4. Bezüglich der durch das Abkommen vom Jahre 1921 zwischen Spanien und Frankreich festgesetzten Grenz in Marokko sind keine diplomatischen Schwierigkeiten zu erwarten.

## Unerträgliche Verschärfung des Zollwuchers.

Die Auswirkungen der neuesten Zollerhöhungen. — Neue Verteuerung der Lebenshaltung.

Polens Zollhoheit über Danzig stellt sich immer mehr als eine der schlimmsten Bestimmungen aus dem Verschwärungsparagrafen des Versailler Vertrages heraus. Durch die Einverleibung in das polnische Zollgebiet ist Danzig in eine Zwangsjacke gesteckt, die, wenn sie weiter wie bisher ausgeführt wird, das wenige wirtschaftliche Leben vollends erdroffeln muß. Es liegt schon im Wesen des Schutzzolls, daß er selbst bei gewissen Vorteilen, die einzelne Industrien von ihm haben können, er doch für die Allgemeinheit starke Nachteile bringt. Das offenbar die polnische Zollpolitik in immer verhängnisvollerer Weise, weil sie darüber hinaus immer mehr zu Kampfzöllen übergeht und außerdem auch noch aus Gründen des Staatshaushalts die Zölle zu einer immer ergebigeren Einnahmequelle zu machen sucht. Bei einem Staatshaushalt, dessen Ausgaben zu 43 Prozent (637 Millionen Zloty bei 1482 Millionen Zloty Gesamtausgaben) allein für Heereszwecke erfolgen, ist es begreiflich, daß man die Zölle in einem bisher unbekanntem Maße als Einnahmequelle zu erschließen trachtet. Die Beitragsenden sind jedoch aus der Wirksamkeit vor allem die Konsumenten.

Danzigs Bevölkerung hat die unheimliche Zollpolitik schon in geradezu brutaler Weise zu spüren bekommen. Und, obwohl nach menschlicher Vernunft die Grenze der Zollbelastung für die meisten Artikel des täglichen Bedarfs längst als erreicht galt, gibt es für die polnische Regierung ansehnend kein Halt. Jetzt ist erneut eine Erhöhung der Zölle eingetreten in einem Ausmaße, das kaum für möglich gehalten werden kann. Die breiten Kreise der Verbraucher werden das bald deutlich zu spüren bekommen, da wieder eine Reihe notwendiger Artikel eine erhebliche Verteuerung erfahren wird. Man muß wirklich fragen, ob die Herren, die in Warschau diese Zollerhöhungen beschlossen haben, über die Auswirkungen im Klaren sind. Was soll man dazu sagen, wenn z. B. der Zoll für Lederwaren teilweise verzehnfacht, für Wollwaren verdoppelt, für Früchte und Gemüse verdreifacht wird? Für ein Paar Schuhe soll der Zoll zukünftig 5 Gulden betragen, für einen Strohhut 6 Gulden, für einen Regensturm 44 Gulden, und ähnliche wahnwitzige Erhöhungen lassen sich noch eine ganze Reihe aufzählen. Wenn diese Zölle zu ihrer vollen Auswirkung kommen, wird ein Lohn- und Gehaltsempfänger überhaupt keine Anschaffungen mehr vornehmen können.

Angeblieh soll durch diese Schutzzölle die einheimische Industrie gefördert werden. Die ausländische Konkurrenz soll ferngehalten und im Inland freie Produktionsmöglichkeit geschaffen werden. Doch an diese Wirkungen der Schutzzölle ist nach allen praktischen Erfahrungen nicht zu glauben. Zunächst werden von den Zollerhöhungen eine große Zahl von Waren getroffen, für die im Freizustand in Polen gar keine oder keine nennenswerte Erzeugnisse vorhanden sind. Für diese einen Schutz Zoll zu erlassen ist Furchtbar, wenn man nicht wie es nach den neuen polnischen Zollerhöhungen den Anschein hat, den Verbrauch vollkommen abdroffeln will. Das hieße dann z. B. auf Kalas, Hüte, Schirme, gebrauchsfähiges Schuhwerk vollends verzichten und sich bei vielen anderen Gebrauchsartikeln mit einer weit minderwertigen polnischen Qualität abzufinden.

Aber auch selbst da, wo es sich um wirkliche Schutzzölle handeln könnte, sind ihre Nachteile größer als die Vorteile. Es hat sich gezeigt, daß eine Industrie sich besser entwickelt, wenn sie im freien Wettbewerb mit dem Ausland steht, als wenn sie hinter hohen Zollwällen nur durch Protektion ihr Leben fristet. Ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt führt ihr viel bessere Abgabemöglichkeiten, als die Abhängigkeit von der Kaufkraft eines kleinen Landes. Bei weiterer Vertiefung der Abhängigkeit von dem Weltmarkt brauchen

Handel und Produktion den großen belebenden Strom des internationalen Warenverkehrs. Das eine Abschütteln vom Weltmarkt ein Unfug ist und auch durch Schutz Zoll eher das Gegenteil als eine Stärkung der Inlandsproduktion herbeigeführt wird, läßt die Statistik des deutschen Außenhandels erkennen. Diese zeigt nämlich, daß im Jahre 1924 die Arbeitslosigkeit gerade bei ständig steigender Wareneinfuhr nachgelassen hat. Ein Beweis, daß für das Niederliegen von Industrien nicht die Zunahme der Einfuhr, sondern nur die mangelnde Ausfuhr ursächlich war. Für eine Förderung des Exports sind hohe Einfuhrzölle jedoch die allerunterschiedlichsten Mittel.

Im Gegenteil sind in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht die hohen Zölle eine außerordentlich schwere Gefahr. Die Folge der Zollerhöhungen ist zunächst eine Erhöhung des Preisniveaus. Die Schwälerung seines Realeinkommens kann der Lohnempfänger nicht ruhig hinnehmen, wenn er seine Lebenshaltung nicht weiter einschränken will, was allerdings gar nicht möglich wäre. Es bleibt nur der Ausweg der Lohnerhöhungen. Niemand wird behaupten wollen, daß die Industrie dadurch ablastfähiger wird. Anstatt also produktionsfördernd, unterbinden die hohen Zölle die Absatzmöglichkeiten. Da unsere Industrie schon heute auf dem Weltmarkt im scharfen Konkurrenzkampf steht, werden ihre Aussichten durch den steigenden Zollwucher noch schlechter. Die Löhnen, unter denen Industrie und Handel leiden, werden anstatt geringer, immer gewaltiger erhöht. Das kann auf die Dauer kein Wirtschaftselben ertragen. Außer der Steigung des Abfahes tritt durch die wachsenden überzähligen Zollerhöhungen eine harte Unübersichtlichkeit für den Handel ein, da jede geordnete Disposition und Kalkulation über den Haufen geworfen wird.

Verbraucher, Handel und Industrie haben durchaus das übereinstimmende Interesse, daß mit dieser allgemein schädlichen Zollpolitik Schluss gemacht wird. Es ist von vornherein als ein unmöglicher Zustand bezeichnet, daß man Danzig trotz seiner wirtschaftlich anders gearteten Struktur zollpolitisch so hart an Polen gebunden hat. Wenn die Zollpolitik schon aufrechterhalten werden soll, dann wird man aber auch die Danziger Wirtschafts- und Lebensinteressen entsprechend berücksichtigen müssen. Seit Jahren geht bereits der Ruf auf grundlegenden Revision des Zolltarifes. Doch alle Beratungen darüber kommen anscheinend nicht vorwärts, und statt dessen erleben wir alle paar Monate ein weiteres Anziehen der Zollschraube. Jetzt wird Danzig endlich einmal energisch seine Stimme erheben müssen. Schon die zurzeit in Warschau tagenden Wirtschaftsverhandlungen sollten die Möglichkeit bieten, die berechtigten Ansprüche Danzigs zur Geltung zu bringen. Wenn nicht anders, wird Danzig in der Abwehr dieser wirtschaftsfeindlichen Maßnahmen auch an die ihm zur Verfügung stehenden Rechtsinstanzen herantreten müssen.

Leider ist die direkte Mitwirkung Danzigs bei der so lebenswichtigen Gestaltung des Zollwesens nur in sehr beschränkter Weise gegeben. Im Reich, wo jetzt ebenfalls harte Zölle toben, unterliegt die Entscheidung dem Parlament. Der Danziger Volkstag hat auf die Zollgestaltung dagegen gar keinen Einfluss; selbst der Warschauer Sejm ibernt vollends ausgeschlossen zu sein, da die polnische Regierung ihre Zollmaßnahmen stets auf dem Verordnungswege trifft. Um so notwendiger wird es sein, daß die gebildete Kammergemeinschaft der Danziger und polnischen Sozialdemokratie auf diesem Gebiete in Aktion tritt. Auch Polens Bevölkerung ist zum übergroßen Teile an der Einschränkung des Zollwuchers interessiert. Darum wird auch die polnische Sozialdemokratie den Kampf gegen den Zollwucher annehmen müssen. fm.



Danziger Nachrichten

„Vaterländische“ Beklemmungen.

Unsere kriegsartige Beleuchtung des von den nationalistischen Vereinen geplanten Sonnenwendfestes scheinen die beteiligten Kreise nicht besonders angenehm empfunden zu haben. Kein Wunder! Der Plan, das Volk unter der falschen Maske der Volksgemeinschaft vor den nationalistischen Paraden zu spannen, war so fein eingedacht. Nun ist er zu Wasser geworden, denn die Veranstaltung ist von vornherein als das entlarvt worden, was sie in Wirklichkeit ist: ein parteitagatorischer Klamauf der Rechten. Um den schlechten Eindruck abzumildern, den unsere Feststellungen gemacht haben, versucht man es nun mit „Berichtigungen“.

Die reklamefeindliche Baupolizei.

Die Schaulustentherapie, die in allen Großstädten üblich ist, scheint der Danziger Bauverwaltung wenig zu gefallen. Sie hat angeordnet, daß Reklameplakate, wie sie sich öfters, besonders bei großen Reklameverkäufen, Saisonverkäufen usw. in Papier oder Leinwand an den Schaufenstern befinden, nicht an die Außenseite der Schaufenster, sondern nur an der Innenseite derselben befestigt werden dürfen. Die gegen diese Bestimmungen verstoßenden Firmen erhielten Strafbefehle zugewandt und gleichzeitig die Aufforderung, innerhalb weniger Stunden die Plakate zu entfernen, widrigenfalls die Feuerwehr gerufen, welche die Plakate entfernen würde.

Was sich die Gastwirte wünschen.

Seitern fand unter recht zahlreicher Teilnahme aus allen Städten und Ortschaften des Kreisaates die letzte Jahresversammlung des Danziger Gastwirtenverbandes statt. Es waren Vertreter des Senats und verschiedene Behörden erschienen. Nach dem Tagesberichtsbericht, den der Vorsitzende Biakl erstattete, hielt Herr Biedert einen Vortrag über „Polizei- und Arbeitsverhältnisse“. Er forderte den vollständigen Fortfall des Alkoholverbotes am Freitag und Sonnabend und die Ausdehnung der Polizeistunde bis 2 Uhr. Aba. Klawitter war der Ansicht, daß diese Forderungen zum Nutzen der Allgemeinheit erhoben würden.

Herr Biakl sprach dann gegen die steuerliche Belastung im Gastwirts-gewerbe. Aba. Klawitter insbesondere gegen die Einkommensteuer. Wegen die bestehenden Demobilisationsbestimmungen wandte sich Herr Schüle-Topot. Diese seien veraltet, ihre Beibehaltung führe zu Störungen der Betriebe und behindere deren Rentabilität. Die Nachsichtsfähigkeit müsse fortfallen, da sie nur den Fremdenverkehr behindere, das sei namentlich in Bezug der Hall. Kritik übte der Redner ferner noch an der Tätigkeit des Arbeitsamtes. Eine bessere Ausbildung des Nachwuchses im Gewerbe forderte Herr Eichhorn. Geplagt wurde weiter über eine große Zahl kleiner Einzelbetriebe, die ohne Konzession den Ausföhrer betreiben und die dadurch das Gewerbe sehr schädigten. Herr Feldtkeller-Litwa, der als Vertreter des Danziger Magistrats anwesend war, beklagte sich über die hohen Penfions- und Hotelpreise in den Badeorten des Kreisaates, die in der Hauptsache an dem Rückgang des Fremdenverkehrs die Schuld trügen. Ihm wurde hierauf geantwortet, daß die hohen Preise der unerwünschten Steuern wegen notwendig seien.

In seinem Schlußwort erhob Herr Biakl Einspruch gegen das Vorgehen des Bureaums gegen einzelne Gastwirte wegen Forderung zu hoher Bierpreise. In der am Schluß der Tagung angenommenen Entschlieung wird gefordert: volle Freiheit in der Ausübung des Gewerbes, soweit darunter nicht das Wohl der Allgemeinheit leidet, ferner Erweiterung der Polizeistunde, Aufhebung der Schanksperrstunden. Bezeichnend ist die Forderung nach Einschränkung des Verkaufs von Alkohol in Klaischen; mit dem gleichzeitigen Ausschank verdient man selbstverständlich mehr. Diese Forderung wird übrigens als Ersatz für den gewünschten Fortfall der Alkoholverbotes erhoben! Ferner wird eine weitgehende Einschränkung der Besteuerung verlangt. — Der Vertreter des Senats, Regierungsrat Hagemann, versprach die im Laufe der Versammlung erhobenen Forderungen an geeigneter Stelle vorzutragen.

Die Lage im Tischlerstreik.

Der Ausschrei des Arbeitgeber-Verbandes. — Einmütige Haltung der Streikenden.

Der Arbeitgeber-Verband der Tischlerereien und verwandter Betriebe im Gebiet der Freien Stadt Danzig wendet sich mit einer Anzeige in den Tageszeitungen Danzigs an die Öffentlichkeit, um Hilfe in dem ihm angeblich auferlegenen Kampf. In dieser Annonce erucht er die Wirtschaftskreise Danzigs: „Am Gotteswillen nicht von den Tischlern während des Kampfes Arbeiten herstellen zu lassen.“ Wir sind bereit, dem Arbeitgeber-Verband hierzu beizustimmen und machen ihn darauf aufmerksam, daß der Schriftführer des Arbeitgeber-Verbandes, Herr Alisch, bemüht ist, soviel wie möglich Tischler zur sogenannten Schwarzarbeit heranzuziehen. Wenn es gewünscht werden sollte, sind wir gerne bereit, noch mehrere Namen von Firmen zu veröffentlichen, die eifrig bemüht sind, von hinten herum ihre Arbeiten fertigstellen zu lassen. Vielleicht sehen die kleinen Tischlermeister, die auf Anordnung des Arbeitgeber-Verbandes die Ausperrung vorgenommen haben, bald ein, wie sie in dieser Hinsicht von ihrem Vorstand über das Ohr gehauen werden.

Der Arbeitgeber-Verband sagt weiter in seiner Annonce, daß es ihm bei der geradezu katastrophalen Lage im Tischlergewerbe nicht möglich sei, den Lohn zu erhöhen und befristet sich hierbei auf die Entscheidungen des Demobilisationskommissars, der den Spruch des Schlichtungsausschusses nicht für verbindlich erklären wollte. Ob der Arbeitgeber-Verband sich wohl darüber klar ist, auf welchen Kronzeugen er sich beruft? Nachgerade ist wohl jedem Danziger bekannt geworden, welche Peuchte in Wirtschaftsangelegenheiten Herr Dr. Altker ist. Es dürfte auch dem Arbeitgeber-Verband bekannt sein, daß der Volkstag mit großer Mehrheit schon ein paar Mal die Absorption des Herrn Dr. Altker von seinem Posten verlangt hat, wegen zu großer und zu weitgehender Kenntnisse in der Wirtschaft. Verlassen hat aber der Arbeitgeber-Verband in der Annonce zu sagen, daß der Schlichtungsausschuss, in dem doch immerhin noch einige Wirtschaftler sitzen, schon im Februar den Tischlern eine Lohnerhöhung von 6 Pia. pro Stunde zugesprochen hat.

Den kleinen Arbeitgebern möchten wir hiermit noch beauftragen, welche Stellung die größeren Arbeitgeber dem Gewerbe gegenüber überhaupt einnehmen. Zum Beispiel laute noch vor kurzem der Vorsitzende des Verbandes: „Ich belache die ganze Tischlerei, ich werde mich ganz auf den Handel werfen und dabei noch viel mehr verdienen.“ Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch der Schriftführer des Verbandes sich seit längerer Zeit auf den Handel geworfen hat (wenn auch nicht Möbel- oder Holzhandel, so doch Sporthandel). Diesen Worten allerdings dürfte es ziemlich gleich sein, ob das Gewerbe weiter besteht oder nicht. Ob es auch den kleineren Firmen im Gewerbe gleich sein kann dürfte eine andere Frage sein.

Die Arbeitnehmer im Holzgewerbe haben in der letzten, vollständig beschriebenen Streikversammlung erneut einstimmig beschlossen, den Kampf nicht früher anzugehen, bis für das Gewerbe wieder gerechte Verhältnisse geschaffen worden sind. Die Holzarbeiter Danzigs haben noch stets ihr achtbares Wort einelöst und sie werden es auch dieses Mal tun. Ob die Störkräfte im Gewerbe laue onhalten soll, liegt allein bei den Arbeitgebern. Der oben angeführte Nachschrei allerdings läßt wohl darauf schließen, daß die Arbeiter in diesem Gewerbe schon jetzt einsehen, daß ihnen auch dieses Mal wieder die Felle fortzuschwimmen werden. H. Sv.

Lohnforderung der Eisenbahner.

Vorgestern fand eine Besprechung der beteiligten Gewerkschaften der Eisenbahner und Hafenausföhrer-Bediensteten statt, in der beschlossen wurde, der Eisenbahndirektion und dem Hafenausföhrer den Lohnaufschlag zum 1. Juni zu kündigen. Die Gewerkschaften fordern für alle Lohnstufen eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig pro Stunde; ferner soziale Zulagen in der gleichen Höhe, wie sie die Beamten erhalten, auch für Lohnempfänger. Für Lohnempfänger, die Beamtendienst versehen, wird ein besonderer Zuschlag von 5 Pfennig pro Stunde gefordert. Zeitarbeiter sollen den Lohn und die soziale Zulage der Lohngruppe 7 erhalten.

Unfall des Danziger Postfluggzeuges. Gestern mittag erlitt das Postfluggzeug, das zum Flug nach Danzig und Königsberg abgehen sollte, einen Unfall. Nach einem längeren unruhigen Startversuch wurde es gezwungen, wieder niederzugesinken. Es versuchte, da es bis zum Flugplatz nicht mehr zurückfliegen konnte, eine Landung auf einem kleinen freien Platz bei Neukölln. Es überflog sich, wobei der Apparat zertrümmert wurde. Der Pilot trug nur leichte Verletzungen davon.

Ein Betriebsunfall. Beim Anfahren eines Motors wurde dem Maschinenbauer Malewski, Chra. Nadsaunerstraße 49, der linke Unterarm gebrochen. Er ist dem nächsten Krankenhaus überwiesen worden.

Der Pfarrer und der Klingelbeutel.

Schon seit Jahren bestehen zwischen dem Pfarrer Michalik und dem Gemeindefürsorge Rat in Steegen erhebliche Differenzen. Ein großer Teil der Gemeindefürsorge ist mit den Taten des Pfarrers nicht einverstanden. Die Kirchenbehörden wollten oder konnten eine Aenderung nicht herbeiföhren.

Der Arzt Dr. Labiski in Stuthof und der Rentier Otto Hinz in Steegen wollten nun eine Klärung und Entscheidung herbeiföhren und wählten dazu einen Weg, der für sie nicht ohne Bedenken war. Sie erhoben gegen Michalik so schwere Vorwürfe, daß dieser nicht umhin konnte, Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft zu stellen. Labiski machte dem Pfarrer in einem Briefe den Vorwurf, daß er verlogen und ein Schädling am Volke sei. Nehuliche Vorwürfe erhob Hinz als Mitglied der Gemeindefürsorgeverwaltung.

Die Sache kam vor der Strafkammer zur Verhandlung. Labiski und Hinz waren wegen Beleidigung angeklagt und Michalik war als Nebenkläger angelassen. Ein Vertreter des Konsistoriums war zugegen. Labiski und Hinz wiesen darauf hin, daß in der Gemeinde seit vielen Jahren viel Nachteiliges gegen Michalik erzählt wird und daß sie den Wahrheitsbeweis erbringen wollten, um Klarheit zu schaffen und die Pensionierung des Pfarrers herbeizuföhren. Die Beweisnahme war sehr umfangreich und nahm über 7 Stunden in Anspruch. Es wurden Geistliche, Kirchenbeamte und Leuten vernommen. Die Aussagen der Zeugen waren vielfach für den Geistlichen Michalik nicht günstig, ohne aber den schweren Vorwurf zu rechtfertigen. Nach Beendigung der Beweisnahme regte der Staatsanwalt einen Vergleich an, den der Vorsitzende gleichfalls empfahl. Die Angeklagten hätten zwar in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, aber aus der Form gehe doch die Absicht der Beleidigung hervor. Ihnen käme an, daß sie geglaubt hätten, was allgemein im Dorfe erzählt wurde und sie eine öffentliche Belandlung erreichen wollten. Einer Strafe aber würden sie nicht entgegen. Auf der anderen Seite würde Pfarrer Michalik aus dem Ergebnis der Verhandlung auch Lehren ziehen und in Zukunft vorichtiger sein. So könne auch er einen Vergleich empfehlen. Nach kurzer Verhandlung kam dann auch ein Vergleich zustande. Die Angeklagten gaben folgende Erklärung ab: Wir nehmen, nach dem Ergebnis der heutigen Beweisnahme, die von einem jeden von uns über den Nebenkläger ausgesprochenen Beleidigungen mit dem Bemerten, daß wir die in ihnen enthaltenen Vorwürfe nicht anrecht erhalten können, mit Bedauern zurück. Wir verpflichten uns gesamtverantwortlich, für den Fall der Zurücknahme des Strafantrages seitens des Nebenklägers, die diesem aufzuerlegenden Kosten des Verfahrens zu übernehmen.

Der Nebenkläger nahm hierauf den Strafantrag zurück, worauf das Gericht die Einstellung des Verfahrens feidloß.

Der Zweck, den die Angeklagten verfolgten, die Kirchengemeinde von diesem Pfarrer zu befreien, dürfte wohl erreicht worden sein. Die Fülle von Tatsachen, die hier eidlisch festgelegt worden sind, dürfte überreich genügen, um das Konsistorium zu veranlassen, hier nun eidlisch durchzugreifen. Die Anträge, die an die Handlungen eines evangelischen Geistlichen von der vorgerichteten Behörde gestellt werden, wären sonst betrübend mühsam. Wenn z. B. ein Zeuge und Kirchenbeamter bezeugte, daß der Inhalt des Klingelbeutels erleichtert war, nachdem Michalik ihm in die Hand bekommen hatte, so liegt hier doch eine merkwürdige Verkettung von Umständen vor. Und das eigenartige Verhalten des Pfarrers datiert schon seit 34 Jahren! Da hat er einen Konsistorienmandat derart geobachtet und mit einem Katechismus auf den Kopf geschlagen, daß nahezu eine Gehirnerschütterung eingetreten ist und der Knabe schwer krank lag, so daß zwei Aerzte hinzugezogen werden mußten.

Die Art, wie Michalik jede eidlische Aussagenahme während der Verhandlung verweigert, lieferie den Beweis dafür, wie er es auszeichnet verneint, sich stets im allerbesten Licht zu zeigen. Wer aber, wie die Gemeindefürsorge, keine Taten feunt, der wertet diese Neukerungen ähnlich, wie dies eifenbar die Angeklagten getan haben. Die Zeugenursachen werden zurückhaltend. Sie würden bei einer Wiederholung der Verhandlung noch unbefangener und reicher werden.

Daß Pfarrer Michalik der Arbeiterschaft feindlich gegenübersteht und die Sozialdemokraten in feindlicher Weise bekämpft, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Streik in der Zigarettenfabrik „Osman“. Wegen Entlassung des Vertrauensmannes haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik „Osman“ geschlossen die Arbeit niedergelast, um die Wiedereinnahme des Gewerkschaften zu erzwingen. Niemand darf deshalb in diesem Betriebe Arbeit annehmen.

Ludwig Normann & Co. Baumaterialien-Handlung DANZIG Langgatter Wall 4a Tel. 419 liefern preiswert in jeder Menge: Dachpappen, Steinkohlenteer, Klebemasse, Teerbürsten, Pappnägel, Kienteer, Karbolinum, Holl. Dachpfannen, Biberschwänze, Dachschiefer

Die neue Lucy Dorraine mit Mundstück zu 4 Pfennig befriedigt den verwöhntesten Raucher



# Das Ende der Papiermark.

## Papier aus vernichteten Geldscheinen.

Mit einem energischen Ruck hat die Reichsbank die letzten Spuren der Inflation getilgt und die noch umlaufenden Papiermarknoten aufgerufen. Diese Scheine in Höhe von rund 500 Millionen Papiermark machten ein Viertel des Gesamtumsatzes aus; dazu kommen noch mehrere hundert Millionen, die nicht zur Ausgabe gelangt sind, sondern als Reserve in den Kellern der Reichsbank schlummerten. Eine ganze Masse, die eine ungeheure Gewichtsmenge darstellt, wird jetzt vernichtet.

Will man sich das Sterben der Papiermark ansehen, so führt der Weg von der Bankkassette der Reichsbank durch interne, keinem Außenstehenden zugängliche Räume, durch Gänge, Klir und Gemölde über einen kleinen verlassenen Seitenhof bis an eine verschlossene Tür. Der Schlüssel zu dieser Eingangstür hat nur ein hoher Reichsbankbeamter. Sinter hin, nachdem er sorgfältig wieder abgeschlossen hat, steigen wir nun eine enge Holzstiege empor, die unter dem Dröhnen von Maschinen leise erstrahlt. Zunächst gelangen wir in Aufsteigeräume, die ebenfalls dem Beamten jederzeit offen stehen. Männer- und Frauenkleidung häuft er den Wänden der einzelnen Kabinen. Dann oberwärts über einige Treppen, und plötzlich stehen wir im Maschinenraum. Er ist mittelgroß, primitiv mit Holz verkleidet und macht einen etwas improvisierten Eindruck. Die Luft ist feucht und heiß von merkwürdigen fäulnisartigen Ausdünstungen erfüllt. Rechts und links laufen mit lautem Getöse zwei große Maschinen, an denen ein Knäuel Drahthahn von Männern und Frauen, auf Holzpodesten stehend, beschäftigt ist. Vor diesen Holzpodesten steht ein Tisch und vor diesem Tisch auf ebener Erde einer jener eisernen Gitterwagen, wie man sie allenthalben in den Panzergeväubern der Bank zum Transport der Noten verwendet. Gerade im Augenblick unseres Eintritts steht sich einer der zwei Aufsichtsbewachen mit einem Schlüssel feierlich dem Gitterwagen und schließt ihn auf. Er ist bis obenhin gefüllt mit Bündeln jener blauen Anzian-Billionen-Scheine die das Bild der „Frau am Meer“ von Düren tragen. Alle Scheine, die jetzt von hundert Arbeitshänden ergriffen und auf den Tisch geschoben werden, sind durchlöcher.

Wir steigen zu den Maschinen empor, die auf folgende Weise konstruiert sind: Zwei lange Stahlwellen, die mit Hunderten von großen Röhren besetzt sind, laufen mit erheblicher Geschwindigkeit gegeneinander. Sie sind mit Bretern überdeckt, auf denen man die Notenbündel zunächst aufschneidet und dann die einzelnen Teile auf den Anzian der Stahlwellen schneidet. Dort werden sie sofort von den Röhren gepackt und zertrümmert. Da außerdem noch, um der Verunreinigung zu beschleunigen, fortwährend heißes Wasser dazu gelassen wird, verwandeln sich die eben noch so schmutzigen Banknoten im Handumdrehen in eine blaue Masse. Diese Masse dreht sich nun langsam weiter, wird immer mehr zerhackt, bis sie schließlich in Form einer feuchten lehmartigen Substanz am anderen Ende der Maschine wieder herauskommt und nun durch eine Röhre weiterwandert, aus dem Maschinenraum hinaus ins Freie, wo sie in den Pappmüll des Abnehmers hinfällt. Dieser Abnehmer verkauft sie an Papierfabriken, die sie zu Pappmüll und Sägen verarbeiten. Der Ertrag, den die Reichsbank mit dieser zerstampften Billionenherrlichkeit erzielt, ist immerhin so hoch, da daraus die ganze Reinerlösmasse abgezogen werden kann. Es werden täglich 10 bis 15.000 Kilogramm Noten zertrümmert. Bisher sind rund 1 1/2 Millionen Kilogramm Papiermark dem „Bunker“ zum Opfer gefallen. Bunker heißt diese Maschine nämlich. Nicht etwa, weil sie die Banknoten an einer Art Wurst zerhackt, sondern weil der Erfinder diesen Namen trägt.

Wir erwählten schon die merkwürdige Tatsache der verschlossenen Tür der so leicht zugänglichen Garderobenräume und der durchlöcheren Noten. Das alles sind nur einzelne Glieder einer völlig unzerstörbaren Kette von Kontrollmaßnahmen, die jeden der hier Arbeitenden umfaßt. Zunächst ist, wie gesagt, dieser Hofe und verlassene Seitenhof verschlossen, und bleibt es, sobald am Morgen die Arbeit aufgenommen wird. Sodann werden die Noten gelocht, um sie im Falle eines Diebstahls unbrauchbar zu machen. Ferner trägt die kleine Befestigung nicht etwa ihre Privatkleider, die sie in den Garderoben lassen muß, sondern sogenannte Sicherheitsanzüge. Diese Anzüge sind aus einem Stück Leinen verfertigt. Hemd und Ärmel zusammenhängend. Sie sind auf der Brust geschlossen und nur durch eine auf dem Rücken angebrachte Reihe von Knöpfen zu öffnen. Sie haben keine Taschen, nur eine einzige kleine auf der Brust, die zur Unterbringung des Taschentuchs dient. Will eine der Arbeiterinnen oder Arbeiter den Raum vorübergehend verlassen, so muß der Besondere des Taschentuchs aus der Tasche herausnehmen und zeigen, daß er darin auch nichts verborgen hat. Während der Arbeit oder auch nach Arbeitsluß, beim Ankleiden, erscheint unvermutet die Kontrolle und veranlaßt eine Durchsichtung bis unter das Hemd. Diese wird für die Frauen von zwei weiblichen Vertrauenspersonen vorgenommen. Damit sind die Vorsichtsmaßnahmen jedoch noch nicht erschöpft. Die Arbeitenden sind ständig von zwei Beamten umgeben. Die Fenster, die ja im Sommer des erstickenden Dunstes wegen geöffnet werden müssen, sind vor den Scheiben eng verriegelt, so daß keine Scheine auf den Hof geworfen werden können. Jeder, der den Arbeitsraum betritt, muß das Geld, das er bei sich trägt, in eine Kasse er in Dienst ist in eine Kasse legen wo es ihm erst bei Dienstrückkehr wieder ausbezahlt wird. Auf diese Weise kann niemand behaupten, daß das bei ihm gefundene Geld sein eigenes sei.

Diese Maßnahmen mögen vielleicht übertrieben erscheinen, aber man braucht nur einmal einen Blick in den Schlund des Bunkers zu tun, um sich von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen. Dort sieht man nichts weiter als ein wildes Auf und Ab der vielen Röhren, die hier verachtet werden und die ja, das muß man bedenken, bis zum 1. Juli noch gültig sind. Noch einmal taucht die ganze Vergewaltigung auf, wenn man am Grabe oder besser gesagt am Schaffot der Papiermark steht. Die zusammenschrumpfenden, unter den Händen zerrinnenden Formgen einer rasseligen Menge, die ruckelnde immer höher steigenden Preise, die Gehälter, die auf den Krücken der Indices ohnmächtig hinterherhinken und immer weiter zurückbleiben und schließlich die Geburtsstunde des Willensschwachs, wo das flache Land in den Tiefen der Not, die Läden sich schließen, das Reich von Hungertrawallen geschüttelt, der Agonie zu verfallen schien. Die Röhre des Bunkers zermalmen alles! Hoffentlich auf immer!

Dieses Verfahren der Notenzertrümmerung ist übrigens noch nicht lange im Gange. Im Hofen des Maschinenraumes sieht man noch zwei weitere Falltüren. Sie führen zu den unterirdischen Kellern, in denen sich die großen Erntrommeln drehen, mit denen man früher die Noten vernichtete. Das Material wurde in diese Trommeln hineingeschüttelt, unter hohem Dampfdruck gesetzt und dann durch Zusatz von Salzsäure vollständig zertrümmert. Dieses Verfahren hatte jedoch viele Nachteile. Es war vor allem gesundheitsschädlich. Die um den Seitenflügel herum liegenden Büroangestellten klagten sehr bald über schwere Belästigungen durch die giftigen Dämpfe. Die Vernichtungsanstalt selbst war zu dieser Zeit eine wahre Hölle, in der die Tiere, die unten an den Trommeln hantierten, schlief-

lich nur noch mit Gasmasken arbeiten konnten. Außerdem waren die Rückstände völlig unverwertbar. Selbst die Schutzabdeckungen wollten sie nicht mehr haben. Früher, in den Zeiten, da nur ein ganz geringer Umlauf stattfand, benutzte man sich damit, ungefähr alle 14 Tage die unbrauchbaren Noten zu verbrennen.

# Hilfe für Amundsen.

Aus London wird dem N. Z. gemeldet: Mit zunehmender Besorgnis verfolgt man in London das Schicksal des Nordpolfliegers Amundsen. Da Hilfeleistungen über kurz oder lang notwendig werden könnten, hat der junge Polarforscher Greter Alarion, dessen Luftschiff „Island“ augenblicklich im Hafen von Liverpool liegt, Anordnungen erteilt, die Vorbereitungen für seinen Nordpolflug zu beschleunigen, um unter Umständen Amundsen beistehen zu können. Alarion ist ein Konkurrent Amundsens, doch will er sich im Gegensatz zu ihm bei seinem Nordpolflug nicht des Flugzeugs, sondern des Luftschiffes bedienen. Alarion veröffentlicht heute im „Daily Express“



seine Ansichten über den Flug und sein Schicksal. Das Hoffnungsvolle, was man sagen könnte, sei, daß Amundsen einen sicheren Ort erreicht habe, daß es ihm aber unmöglich sei, ein Lebenszeichen zu geben. Es sei möglich, daß er am Nordpol sei und nur warte, um ihn wieder zu verlassen, obwohl dies nach seinen Plänen, auf Grund derer er höchstens 24 Stunden am Nordpol bleiben wollte, unwahrscheinlich sei. Vielmehr sei zu befürchten, daß eines der Flugzeuge in Schwierigkeiten geraten sei und das andere beide Flugzeuge beschädigt wurden. Wenn eines der Flugzeuge beschädigt wurde, so hätte das andere nach Kings Bay zurückfliegen und Proviant herbeiholen müssen. Alarion sprach sich sodann gegen das schwere Flugzeug aus. Sollten die Amundsenischen Flugzeuge den Nordpol erreicht haben und dort zusammengebrochen sein, so sei die Rückkehr mit großer Gefahr verbunden. Amundsen hätte zwar Proviant für 20 Tage, doch glaube er nicht, daß es in dieser Jahreszeit möglich sei, Kap Columbia in 20 Tagen erreichen zu können, denn das Eis sei jetzt in schlechtem, weichen Zustand und werde während von Wasserflächen überwunden und unterbrochen. Dies sei einer der Gründe, weshalb Alarion selbst sich für das Luftschiff anstatt für das Flugzeug entschieden habe, da ein Luftschiff im Falle eines Motorschadens wie ein Luftballon treiben könnte. Wenn es jedoch die Amundsen in Gefahr sei, so werde er zwecks Zeitersparnis versuchen, mit seinem Luftschiff an der Küste entlang zu fliegen, obwohl der Flug ursprünglich in Schwärmen beginnen sollte. Das Luftschiff würde dann genau auf der Route Amundsens zum Nordpol fliegen.

# Der Stromerzeuger U kein Bluff?

Wie noch unerlässlich sein dürfte, hat vor einigen Monaten ein Presse großes Interesse erregt, in dem Richter und Sachverständigen die Frage zu klären versuchten, ob der Erfinder Wilhelm v. Unruh, der eine neue Stromerzeugungsmaschine konstruiert haben wollte, ein Schwindler sei, oder nicht. Der Prozeß, der mehrere Wochen andauerte, endete mit einer Niederlage Unruhs; denn es gelang Unruh damals nicht, die Maschine in Gang zu bringen. Eine Anzahl Gutachter vertrat die Ansicht, daß die Unruh'sche Stromerzeugungsmaschine eine Attrappe sei, der man wissenschaftlichen Wert nicht beimessen kann. Auf der anderen Seite fanden sich damals zahlreiche Zeugen, die unter ihrem Eid versicherten, sie selbst hätten wiederholt den Apparat arbeiten sehen, ohne daß der Erfinder dabei gewesen sei und ohne daß eine äußere Zuleitung elektrischer Kraft notwendig gewesen wäre. Zu diesem Fall erzählt jetzt die „D. S. - Korrespondenz“, daß es tatsächlich gelungen sein soll, den Stromerzeuger U in mehreren Exemplaren nach den Plänen des Erfinders herzustellen und zum Arbeiten zu bringen. Einmal soll Unruh im Gefängnis einen neuen Apparat hergestellt haben. Dann soll es seinem Bruder gelungen sein, ebenfalls den Stromerzeuger herzustellen, und schließlich soll der frühere wissenschaftliche Mitarbeiter Unruhs den Stromerzeuger gebaut und in Tätigkeit gesetzt haben. Zu dieser Nachricht, die wir vorläufig unter Vorbehalt wiedergeben, erfahren wir noch, daß jetzt ein Erfindungsrecht für W. v. Unruh eingereicht worden ist.

Max Reinhardt geht nach Wien. Dem Neuen Wiener Journal zufolge wird Max Reinhardt neben dem Hoftheater Theater auch die jetzt von dem Direktor Gezer geleiteten Kammerspiele übernehmen.

# Eiferjucht.

## Ein italienisches Eitenbild.

Die so beliebte Eiferjucht! Sie ist wohl das älteste Uebel, das am meisten verbreitete Leiden — meist unheilbar. Die Diagnose lautet in der Theorie meist gut, in der Praxis meistens meist anders. Nichts zeitigt wohl mannigfaltigere Blüten: Grotesken, Humoresken, Lustspiele, Tragödien, Tragikomödien. Verharmloste die Eiferjucht aus dem Leben, wie viel Pisanos, Amisantes, Unterhaltames, Beschreibendes, Nerventötendes gäbe es da nicht! Ob es also zu wünschen wäre, Liebe ohne Eiferjucht! Wer beantwortet diese Frage?

Ich weiß nur, daß man in den jüdischen Ländern der Eiferjucht abstoßend Rechnung trägt, in jüdischen Fällen vor besonders Gesichtspunkten ausgeht und besondere Gesetze waltet läßt. So in Italien, wo die liebe Eiferjucht bei dem lichterlos brennenden Strohfleiser der von der Liebe Betroffenen an originellen Gesetzen geführt hat, die streng respektiert werden vom Volk und von der Justizbehörde. Uns Nordländern kommen sie natürlich unendlich komisch vor. Gehen wir also zunächst nach Norditalien, als dem gemäßigteren Teile. In der Pombarde hat der junge Bursch die verschiedensten Feldarbeiten zu verrichten, in den Weinbergen, in den Olivenhainen. In all diesen Verrichtungen dient ihm ein langes, scharfes, messerähnliches Instrument, das an der Spitze halbmondförmig ausgeklüfft ist, — er trägt es wie ein Schwert im Gürtel steckend — „Bocca“ — genannt. Nun gibt das italienische Gesetzbuch dem Burschen ein jüdischweigeses selbstverständliches Recht über das Mädchen, das ihn liebt und vice versa. Wehe der amorosa, die im Frühling in der stagione del amore e dei fiori (Saison der Liebe und Blumen) einen amoroso fand und liebte und ihn im Sommer bei der Serenade in der Park, oder im Herbst bei den dithyrambischen Festen der Weinlese vergaß und beraubt von Sana und jungem Wein, ihre Suld einem andern zugetraute. Weh sie da leichtfüßig, trällernd und klopfenden Herzens zum Stellbischen — die Nemesis naht, in Gestalt des Verhängnisses. Wie ein Nachgott rücht er von irgend einer Mauer, aus einer Pergola, einem Scharten gleich, flugs ergreift er die Treuloze im Genick beim Haarschopf und herab saust die scharf geschliffene „Bocca“ ganz dicht am Hinterhaare schneidet er mit einem Ruck auch die schönsten, düstern Nichten herab. Ein halb unterdrückter Schrei des Mädchens, ein Triumphruf des Burschen — die Sache ist getan. Kein Mädchen denkt aber daran, nach nur ein Wort der Klage darüber zu äußern, still weinend geht sie nach Hause und hängt sich das schwarze Epitaphium, das sie des Sonntags zum Kirchgange trägt über den Kopf, damit es niemand sieht, denn sie hat nicht nur den Schaden, sondern auch den Spott der Bevölkerung. „Sie trägt das Tuch“, das heißt: Er schlug ihr die Haare herunter. So weiß jeder, was die Gode geschlagen hat und sie trägt es, bis — zum Kopf wieder gewachsen ist und das dauert oft recht lange. Man belächelt die Sache, das Mädchen schämt sich, bis — zum nächsten Male und die durch die Rache getriebene Brut des Burschen fühlt sich erleichtert.

Etwas weniger heiter sieht die Sache im Neapolitanischen aus. Aber auch hier gibt es für Eiferjucht vollkommene gesetzliche Vollstreckung für die Ungetreuen in der Liebe. Nur ist das Gericht hier weniger harmlos — es fließt Blut, wenn auch nicht lebensgefährlich. Es ist eben jenen der heisse Süden, mit unbeherrschten Temperamenten. Nach hier waltet das Messer, nur statt der „Bocca“ ist es das Rasiermesser — möglichst gut geschliffen. Auch ist das Mädchen hier nicht nur der leidende Teil, sondern aktiv wie der Bursche — gleiches Recht für beide Teile. Gestalt es dem Mädchen durch Mord, des Ungetreuen habhaft zu werden, so bringt es ihm mit dem Rasiermesser einen festen Durchzieher über die Wangen bei und deswegen geraten deutsche Männer, die „Schmiff“ im Gesicht haben, bei den Neapolitanern immer in Verdacht, deselben Vergehens manchenmal recht zahlreich überführt zu sein. Es hält fürchtbar schwer, ja — es ist fast unmöglich, sie zu überzeugen, daß es bei uns Deutschen nun mal so Sitte ist, mindestens einen Renommierschmiff im Gesicht zu haben.

Man veruche es mal . . . Dem Burschen hingegen ist es nicht erlaubt, sondern bei hoher Strafe verboten, das Mädchen im Gesicht zu kennzeichnen, bzw. zu verunzieren. Er schließt einfach durch die Kleider quer über das Gesicht — damit ist auch „sie“ als Treuloze genügend gekennzeichnet für alle Ewigkeit, zum Unterchied von dem abgehauenen Kopf, der wieder wächst und alles wieder vergessen macht.

Nun glaube man aber ja nicht, daß nach diesen Prozeduren, die Liebe für immer und alle Zeit zwischen den sich also Bekämpfenden vorüber ist — es hindert ihr Wieder aufblühen nicht im mindesten — im Gegenteil. Nach atawer Tat fühlt sich das Blut schnell ab, die kurzen Flügel der Liebe regen sich, das Mitleid mit dem, oder der Weibchen regt sich, die Angst, die Gewissenbisse und die Erinnerungen, alles dies kommt oft wieder zu seinem Recht, mehr denn je. Lebensfalls sah ich einmal einen deutschen Beweis davon. Wer ist nicht schon in Neapel, oder seiner Umgebung haben geblichen vor traud einer kleinen Kapelle auf der Straße, in der die Madonna von Pompeii ihren Thron hat. Sie heilt alle Wunden und alle Krankheiten. Um sie um Hilfe anzuflehen, bringt man ihr den Körperteil, der erkrankt ist, schon in Wachs modelliert dar und hängt ihn an eine Säule vor der Kapelle auf. Man kann dort fast beliebig anatomische Studien machen. Dort habe ich gesehen, wie ein einmüder Bursche, der sich zu dem bekannten Durchzieher verurteilt ließ, die naturhistorische Nachbildung seines Nachhalses zerstückelten Herzens der Madonna brachte und inwändlich die Heilung um Heilung anflehte. Offen Birt, Herrleben.

Sehen Darwin ins Buchhaus. Der englische Dichter und Schriftsteller D. G. Wells, ein begeisterter Vorkämpfer der von Darwin geschaffenen Entwicklungstheorie, hat eine merkwürdige Anforderung erhalten. Ein Lehrer an der Hochschule von Tennessee, J. D. Scopes, hat sich an ihn mit der Bitte gewandt, ihn zu verteidigen, da er wegen Verletzung des in diesem Staate erlassenen Verbotes der Verbreitung des Entwicklungsgedankens verhaftet und in Anklagezustand verlegt worden ist. Der Hauptankläger des Mr. Scopes, der nur Dinge gelehrt hat, die bei uns in jeder Volksschule gelehrt werden, ist der durch den letzten Präsidentschaftswahlkampf bekannt gewordene, in einigen Zirkeln die Annahme eines Weselbes veranlaßt, das jedem öffentlichen Lehrer bei Buchhandlungsstrafe untersagt, die Theorie zu verbreiten, nach der der Mensch irgendwie vom Tier abstammen soll. Nach Scopes Ansicht, die er längst in einer Rede vertrat, sind die amerikanischen Gesetze unchristlich, die den religiösen Glauben der amerikanischen Kinder zu verletzen, weil sie die Ideen Darwins vertreten. Die Summarien, die sich mit dieser Verurteilung viel beschäftigen, werden darauf aufmerksam, daß die Freiheitskette im Osten von New York dem öffentlichen Anblick entzogen worden ist; sie befindet sich nämlich in Reparatur . . .

6000 Zuschauer bei einer Hinrichtung. In Karam (Kroatien) wurde der seinerzeit zum Tode durch Erschießen verurteilte Feldwebel Kumpel hingerichtet. Kumpel hatte vor einem Jahre seinen besten Freund, den Stabmann Kellermann, ermordet. Der Hinrichtung wohnten etwa 6000 Zuschauer, lauter Gemütsmenschen, bei.

**Wirtschaft, Handel, Schifffahrt**

**Rußland auf den europäischen Geldmärkten.**

Die russische Regierung bzw. die verschiedenen Trusts und Auslandsorganisationen der Sowjetrepublik stoßen sowohl in London als auch in Paris auf wachsende Finanzierungschwierigkeiten. In England mag diese Tatsache mit der planmäßigen Kapitulation der Reichsregierung gegen Rußland, in Frankreich weniger mit politischen Motiven als mit starkem Geldmangel zu tun haben. In Paris weigerten sich vor einiger Zeit die Banken häufig, russische Wechsel zu diskontieren. Sie zeigten auch keine Neigung, gemeinsam mit Moskau eine besondere Bankorganisation zu gründen. Infolgedessen wurde die Banque de Commerce de l'Europe du Nord, Paris, die von russischen Emigranten gegründet worden war, von der Sowjetregierung erworben.

Auch in London sind in den letzten Tagen wieder mehrere russische Importwechsel im Gesamtbetrag von 100.000 Pfund Sterling, trotz hoher Zinsangebote der Sowjetregierung nicht diskontiert. Das mangelnde Entgegenkommen der Londoner Banken hat schon seit längerer Zeit die Russen gezwungen, gegen Monatszinsfuß von 2 bis 2 1/2 Prozent und zuweilen von 3 Prozent, bei herkömmlichen Geldverleihern und bei Privatleuten Gelder anzunehmen. Direkte Importgeschäfte konnten, soweit die Wechsel bei Londoner Diskonthäusern nicht untergebracht zu werden vermochten, bisher vielfach auf dem Wege der Kreditversicherung finanziert werden; doch sind die in Frage kommenden englischen Versicherungsgesellschaften nicht bereit ihre Engagements in Rußland weiter zu erhöhen. Allen diesen inkomfortablen Finanzierungsschwierigkeiten steht jedoch noch immer ein sehr großer Importbedarf Rußlands, insbesondere an Lebensmitteln, gegenüber. Da nun die Bank von England gegenwärtig an der Hebung ihrer Goldreserven interessiert ist, so ergab sich für Rußland die günstige Gelegenheit, durch größere Goldverkäufe an England in London einen Kreditfonds zu schaffen, aus dem dringend notwendige Getreidekäufe in Kanada und den Vereinigten Staaten gedeckt werden können. Sie bereits gemeldet wurde, sind in der vorliegenden Woche 0,9 Millionen Pfund Sterling von Rußland eingeführt worden. Ferner wird es für möglich gehalten, daß auch der ansehnlich aus Südafrika herrührende erste Import der Bank von England in Höhe von 1,2 Millionen Pfund Sterling aus Rußland kamme. Weitere Mengen sollen gegenwärtig unterwegs sein.

**Amerikanisches Kapital in Norwegen.** Die „Edens Tean“ berichtet, dringt das internationale Kapital immer mehr in Norwegen ein. Der amerikanische Aluminiumtrust und seine erhaltenden und französischen Verbündeten haben die Aktienmajorität in einer großen Anzahl Kraftanlagen erworben. In der letzten Zeit hat sich der Trust die Aktienmajorität der Elektrizitätswirtschaft sichert. Damit ist die ganze norwegische Aluminiumindustrie in ausländische Hände gekommen.

**Anläge des Motoristenschiffbaus in Frankreich.** Die die französischen Reeder bisher dem Motoristenschiff wenig Interesse entgegengebracht haben, so sind auch die französischen Werften dem Motoristenschiff fern geblieben. Neuerdings scheint sich hierin eine Änderung zu vollziehen. Neuerdings sind gegenwärtig auf französischen Werften bereits neun Motor-

istenschiffe im Bau. Am weitesten im Bau vorgeritten ist das Motorschiff „Pieter Corneliszoon Hooft“, das vor kurzem auf den Chantiers de la Seine vom Stapel gelassen worden ist. Von den neun im Bau befindlichen Motorschiffen sind fünf für das Ausland und vier für französische Auftraggeber bestimmt.

**Das amerikanische Wirtschaftsjahr.** Staatssekretär Hoover teilte als Ergebnis des auswärtigen Handels und des Geldumsatzes für 1924 mit, daß die amerikanischen Beteiligungen im Auslande um ungefähr eine Milliarde Dollar zugenommen hätten und insgesamt nunmehr über neun Milliarden Dollar betrügen. Hoover erklärte weiter, Amerika sei jetzt der größte Geldgeber der Welt. Die Entwicklung dieses Jahres gebe den Vereinigten Staaten in der internationalen Finanz eine stärkere Stellung als je. In der Einfuhr habe Amerika eine günstige Handelsbilanz von 970 Millionen Dollar unter Berücksichtigung der aus dem Abschlußvertrag gebührenden Einnahmen gemacht. Amerika habe in einem Jahr für 58 Millionen Dollar mehr Gold eingeführt, als es ausfuhr, und 36 Millionen mehr Silber ausgeführt, als es einführte.

**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Die Streikbewegung im Berliner Verkehr.** Die von den Angehörigen der Berliner Autobusgesellschaft auf den einzelnen Betriebsbahnhöfen vorgenommene Abstimmung hat mit großer Mehrheit den Streikbeschluss ergeben. Die Arbeit wird entgegen anderslautenden Meldungen nicht sofort niedergelegt, vielmehr wird erst das Ergebnis der Abstimmung bei der Hoch- und Untergrundbahn abgewartet. Dieser erhielt bei der Autobusgesellschaft ein verheirateter Fahrer mit Kind bei neuereinstellungsbedingter Arbeitszeit einen Anfangslohn von 7,14 Mark und einen Endlohn von 7,81 Mark. Die Schaffner beziehen 6,21 Mark, heizend bis 6,60 Mark. Außerdem erhalten Fahrer und Schaffner freie Kleidung. Die Forderungen, die zu dem Streikbeschluss geführt haben, gehen dahin, für die Fahrer eine tägliche Zulage von 1,50 Mark und für die Schaffner eine solche von 1,25 Mark zu erzielen. Bei der Berliner Straßenbahngesellschaft werden zurzeit ebenfalls Lohnverhandlungen geführt, die bisher aber noch nicht abgeschlossen worden sind.

**Straßenbahnverkehr in Halle.** Das Verkehrspersonal der Straßenbahn hat den in Berlin gefällten Streikbeschluss für den 15. April ab eine vorläufige Zulage von 3 Prozent für die Stunde bewilligt, abgelehnt und in einer Resolution beschlossen, in den Streik zu treten.

**Einigung in Danemarks Eisenindustrie.** Montag nachmittag wurde zwischen den Arbeitgebern und den ungelernten Arbeitern der Eisenindustrie ein Uebereinkommen erzielt. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern betreffend alle Streitfragen außerhalb der Eisenindustrie endeten ohne Ergebnis.

**Geldleistungen amerikanischer Emigranten nach Europa.** Die Emigranten von Einwanderern, die nach Europa zurückgekehrt werden, betragen nach einer Drahtmeldung unserer New Yorker Mitarbeiter des Berliner Tageblattes jährlich nach einer Statistik des Handelsamtes 300 Millionen Dollar. Im vorigen Jahr landeten italienische Emigranten rund 100, deutsche 80, Polen 30, Russen 20, Griechen und Jap. je 20 Mill. Doll. in ihre frühere Heimat.

**Kleine Nachrichten**

**Tiefenerplosion in Mukden.**

Wie die Blätter berichten, erfolgte eine große Explosion des Militärarsenals in Mukden und zerstörte alle Gebäude im Umkreise von einem Kilometer. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. Circa 300 Personen kamen ums Leben.

**Großfeuer in einem Holzlaager.** Gestern morgen in der vierten Stunde entstand in dem am Hafen gelegenen umfangreichen Holzlaager der Nobel- und Sägewerke von Georg Müller in Gröba bei Niesitz aus noch unbekannter Ursache ein Großfeuer, das an den riesigen Vorräten an Rund- und Holzern verschiedener Art reiche Nahrung fand und auch eine benachbarte chemische Fabrik in Mitleidenschaft zog. Die aus Niesitz und Umgegend, sowie auch aus Dresden und Leipzig erschienenen Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der umliegenden Gebiete beschränken. Die Umdeutung der Brandstätte ist durch die Schutzpolizei abgelehrt. Menschenleben sind, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen, dagegen soll der Sachschaden sehr groß sein.

**Schwerer Autounfall bei Köln.** Ein Auto mit vier englischen Fabrikanten, die von Rheind nach Köln fuhren, stieß auf der Straße in der Nähe des Ort Berkes mit einem Kölner Auto so kräftig zusammen, daß es gegen einen Baum aufschlug und in Trümmer brach. Die vier Insassen erlitten schwere Kopf- und Handverletzungen. Der Wagenführer wurde leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

**Rom Miß erklaren.** Nach einer Blättermeldung aus Halle, erklarte der Miß in Landarotoda zwei Dienstmädchen eines Landwirts, die mit ihrem Arbeitgeber vor dem Gemitterrao unter einem Baum Schutz gesucht hatten. Der Landwirt wurde betäubt, erholte sich aber bald wieder.

**Großfeuer in einer Metallwarenfabrik.** Einer Blättermeldung aus Neuenbürg zufolge brach in der Metallwarenfabrik Brandner & Zellmaier Feuer aus, das in wenigen Minuten drei zusammenhängende Fabrikgebäude in ein Flammenmeer veranderte. Drei im zweiten Stockwerk der Fabrik beschäftigte Arbeiterinnen sprangen in den Hof hinauf, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieben. An dem Aufkommen der einen Arbeiterin, die sich das Rückgrat brach, wird gezweifelt.

**Abtanz eines Flugzeuges bei London.** Ein in Spitheade nationiertes Flugzeug der königlichen Luftflotte stürzte gestern abend in der Nähe von Cranham aus einer Höhe von tauend Fuß ab. Ein Pilotenoffizier wurde getötet, zwei Flugzeugführer wurden schwer verletzt.

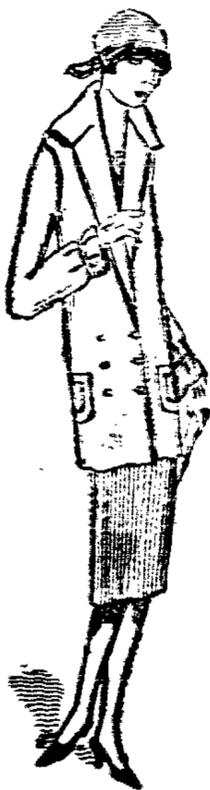
**Schwerer Autounfall bei München-Blabach.** In der Nähe von Traar bei Krefeld stießen in der vergangenen Nacht zwei Autos zusammen. Einer der Insassen wurde schwer verletzt, ein zweiter sofort getötet.

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**

Milchkannengasse 33 34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Dollar, Pfund

**Gewaltig billig**

**sind unsere Preise für Damen-Konfektion**



<b>Muffelblusen</b>	in hübschen, modernen Mustern, in der beliebtesten Kasackform . . . . .	9 <sup>85</sup>	5 <sup>90</sup>	4 <sup>75</sup>
<b>Volleblusen</b>	aus fe. Schweizer Velloule, Jumper- u. Kasackformen, sehr nette Mackarten . .	9 <sup>75</sup>	6 <sup>75</sup>	5 <sup>90</sup>
<b>Blusenröcke</b>	aus englisch gemusterten Stoffen mit Schotten, schöne Dessins, moderne Formen . . . .	13 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>	6 <sup>90</sup>
<b>Blusenröcke</b>	aus gutem Cheviot, in moderner Passform, getöndelter Schmitz, marine und schwarz . .	16 <sup>75</sup>	10 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>
<b>Waschkleider</b>	a. Musselin u. Waschlepp, in sehr hübschen Mustern und eleganten Formen . . . . .	19 <sup>75</sup>	17 <sup>75</sup>	8 <sup>90</sup>
<b>Waschkleider</b>	aus Schweizer Velloule, bedruckt, sehr schöne Muster, entzückende Mackarten . .	39 <sup>75</sup>	36 <sup>50</sup>	24 <sup>75</sup>
<b>Sommerrmäntel</b>	aus engl. gemusterten Stoffen, praktik. Qualitäten, moderne Verarbeitung . . . .	19 <sup>75</sup>	14 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>
<b>Sommerrmäntel</b>	aus reinwollenem Tuch, hell- u. dunkel-farbig, moderne neue Fassons . . . . .	58 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>	39 <sup>00</sup>
<b>Sommerrmäntel</b>	aus Kips u. Mouline, in großer Aus-mustering, sehr eleg., modern Formen	98 <sup>00</sup>	89 <sup>00</sup>	68 <sup>00</sup>
<b>Wettermäntel</b>	aus reinwollenen, imprägniertem Gambra, schöne, weitzerschneitene, praktik. Formen	110 <sup>00</sup>	98 <sup>00</sup>	78 <sup>00</sup>



**Kostüm**

feine Mackart, Garçon-schnitt, Jacke auf Seiden-segge, aus Mouline, in schönen Farben,

98.-

**Mantel**

flotte Form, Herren-schnitt, aus dem Mode-stoff Mouline, schöne Farben

68.-

Die feine Jacke aus reinwollenem Tuch, in schönen modernen Farben, elegant Schnitt  
49.-  
Dieselbe Jacke aus prima schwarz. Paus-tuch, in groß. Mod. 58.-

Ein Paßer Spielhöschen und Kittel aus vorzüglichen, waschbaren Stoffen, in drei Größen 45 bis 55  
2<sup>75</sup> 2<sup>95</sup> 3<sup>50</sup>

**Sternfeld**  
Sittliche Langtaste

# Danziger Nachrichten

## Ungehore Zollhöhungen.

Mit Wirkung vom 27. Mai hat das polnische Finanzministerium eine riesenhafte Erhöhung der Zölle vorgenommen. Diese Erhöhungen sind vornehmlich für Lebensmittel, tierische Erzeugnisse, Holz, Metalle, Papier- und Textilwaren. Für Leder, das bisher 700 Zlotn per 100 Kilogramm Zoll kostete, ist eine Erhöhung von 40 Prozent eingetreten; für Lackleder (bisher 1000 Zlotn) um 50 Prozent; der Zoll für Pelzwerk ist von 250 auf 750 Zlotn und für Pelzleder von 350 auf 1700 Zlotn heraufgesetzt. Für Ziegen- und Schafelle (bisher 100 Zlotn) ist eine Verdoppelung des Zollsatzes vorgezogen. Für andere Pelzwerke, für die bisher ein Zoll von 400 bis 1000 Zlotn gezahlt wurden, ist eine Verdreifachung vorgezogen. Lederhandschuhe aller Art (bisher 250 Zlotn) erfahren eine Erhöhung von 50 Prozent; Schuhwerk unter 1200 Gramm, das bisher 500 Zlotn Zoll kostete, erfährt eine Erhöhung um 50 Prozent. Leder für Schuhwaren erfährt eine Zollserhöhung von 900 auf 4000 Zlotn. Sattler- und Riemenware eine solche von 450 auf 4500 Zlotn. Für andere Lederwaren wird der Zoll von 350 auf 3500 Zlotn heraufgesetzt. Für Ledergerichte wird der Zoll von 250 bzw. 600 Zlotn auf 2500 bzw. 6000 Zlotn erhöht, bei Kunstleder, gefärbt, mehr als zweimal gezwirnt, von 1400 auf 2500 Zlotn, Käufer aus Jute von 75 auf 120 Zlotn. Woll- und Halbwoollgewebe von 800 auf 2000 Zlotn; Wirkwaren aus Natur- oder Kunstseide (bisher 5000 bzw. 8000 Zlotn) erfahren eine Verdoppelung des Zolls, desgleichen mechanische und Tüllgardinen, bisher 1600 und 4500 Zlotn; Spitzen (bisher 7000 bzw. 15000 Zlotn) werden auf das Doppelte erhöht, Damenhüte, Mützen und andere Kopfbedeckungen von 21000 auf 32000 Zlotn, Hüte und Mützen von 5 auf 15 Zlotn, Strohhüte von 2 auf 6 Zlotn, pro Stück. Regen- und Sonnenschirme mit angehängtem Heberaum von 20 auf 80 Zlotn pro Stück, Halbhüte von 11 auf 44 Zlotn. Die anderen Schirme, die bisher einem Zoll von 2 bis 11 Zlotn unterlagen, erfahren eine Erhöhung von 25 bis 50 Prozent.

Kinderpielwaren werden eine Zollserhöhung um das Drei- bis Vierfache zu tragen haben. (Bisher waren Zölle von 1000 Zlotn pro 100 Kilogr. auf Knäpfe zu verzeichnen.) Schreibwaren, bisher 250 bis 600 Zlotn, erfahren eine Erhöhung um das Zwei- bis Vierfache. Holz für Tischler- und Drechlerwaren bisher 43 Zlotn für einfache Ware, wird auf 86 Zlotn, und für bessere Waren von 105 auf 210 Zlotn erhöht.

Für frische Früchte und Gemüse ist eine Erhöhung um das Doppelte bis Vierfache vorgezogen, desgleichen für tropische Früchte. Der Zollsatz für künstlichen Honig ist von 43 auf 60 Zlotn erhöht, für Kakao auf das Doppelte, für Bonbons und Konfitüren um das Dreifache. Marmelade erfährt eine Zollserhöhung um das Fünffache. Waren ohne Zucker eine solche um das Zweifache. Bei Käse wird eine Erhöhung von 50 Prozent eintreten, nur bei Schweizer Käse tritt eine Erhöhung von 20 Prozent ein. Der Zoll für Käse wird um das Dreifache erhöht.

Der Zweck dieser Zollserhöhungen ist ein zweifacher: Die Einnahmen des polnischen Staates — der aufsteigend überhaupt nicht zu einer gesunden Finanzwirtschaft kommen kann — sollen erhöht werden; ferner soll der Bezug deutscher Waren erschwert werden. Auf die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird damit ein Tack ausgeübt. Die Auswirkung der ungeheuren Zollserhöhungen wird sehr schnell in Erscheinung treten; denn nach den bereits gemachten Erfahrungen werden auch die bereits einachtfachten Waren um den Betrag des erhöhten Zolls verteuert. Die beteiligte Handelswelt wird über die Zollserhöhung vorerst nicht zu sehr unangetan sein. Später wird sich jedoch ein Rückgang des Verkehrs bemerkbar machen, da die hohen Preise für viele Käufer einfach unerschwinglich sind und der Kauf der minderwertigen polnischen Waren nicht vorteilhaft ist. Die Leidtragenden sind auch hier wieder die Konsumenten, insbesondere die Arbeiterklasse, die nur unter

schweren Kämpfen ihr Einkommen den gestiegenen Warenpreisen anpassen kann. Diese fortwährenden Zollveränderungen Polens lasten wie ein Alpdruck auf dem Danziger Wirtschaftsleben und erschweren Handel und Wandel.

## Die Anstellung für Wohnkultur und Heimgestaltung.

Die letzten Vorbereitungen für die am Sonntag, den 7. Juni, zur Eröffnung kommende Ausstellung „Haus und Heim“ auf dem Messegelände sind im vollen Gange. In den letzten Tagen sind noch Ausstellungsstände befestigt worden, so daß auf eine Beteiligung von 50—60 Firmen gerechnet werden kann. Es handelt sich um Firmen, die einschlägige Artikel für die Haus- und Heim-Einrichtung teilweise selbst herstellen bzw. damit handeln.

Bedenklicher Weise hat die Danziger Industrie bisher der Ausstellung nicht soviel Interesse entgegengebracht, wie eigentlich zu erhoffen war. Statt doch der Ausstellung den Gedanke mit zugrunde, bei dieser Gelegenheit den Danziger Hausfrauen vor Augen zu führen, welche Verbrauchsmittel in Danzig selbst hergestellt werden und welche im Interesse der Danziger Arbeiterbewegung beim Verbrauch bevorzugt werden müssen. Sind es doch gerade die Hausfrauen, durch deren Hände der größte Teil der gesamten Einnahmen wieder zurück in die Wirtschaft fließt. Es müßte deshalb für Industrie und Wirtschaft ehrenpflichtig sein, Bemühungen nach dieser Richtung hin zu unterstützen. Es ist möglich, daß die für die Vorbereitung zur Verfügung stehende Zeit etwas knapp ausfallen wird. Immerhin hätten mehr Danziger Industriefirmen Gelegenheit nehmen sollen, den Besuchern der Ausstellung ihre Erzeugnisse vor Augen zu führen.

Die Ausstellung selbst wird auch einige Untergruppen aufweisen; so wird der Hausfrauenbund Danzig im Rahmen der Veranstaltung eine Kochausstellung durchzuführen. Zur Ausstellung gelangen Eisen, die nach alten alt-erprobten Familienrezepten hergestellt sind; keine Delfotellen, die sich heute die meisten leisten können, sondern hitzebeständige, die eine abwechselnde, bestmögliche und nahrhafte Kost bieten. Auf reizvolles Arrangieren mit reichlichen Mitteln soll ganz besonderer Wert gelegt werden. Die Rezepte der ausstellenden Eweissen werden mit noch einer Reihe anderer erprobter Gerichte in Form eines kleinen Buches eine Zusammenfassung über Herstellung von Krankenkost nicht den dazu gehörigen Rezepten enthalten.

Außerdem findet eine Ausstellung geschmackvoll gedeckter Tische für die verschiedensten Zwecke statt. Der Hausfrauenbund hofft, daß bei diesen Ausstellungen die Hausfrauen ganz besonderes Interesse entgegenbringen.

Die Ausstellung hat einen besonderen Vorführungsraum zur Verfügung gestellt; in dem vor allem der Gebrauch von Gas und elektrischer Kraft im Haushalt demonstriert werden soll. Im Rahmen der Veranstaltung werden auch mehrere Lichtbildervorträge für die die Anla der Retriehule zur Verfügung gestellt worden ist. Das genaue Programm der Vorträge wird noch bekanntgegeben.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 47—49, fleischig jüngere und ältere 41—44. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 43—45, fleischig jüngere und ältere 37—40, mähtia genährte 30—34. Kälber und Kühe: Ausgemästete Kälber und Kühe höchsten Schlachtwertes 44—46, fleischig Kälber und Kühe 36—39, mähtia genährte Kühe 20—24, Jungvieh einjähr. Kälber 24—30, Kälber: Keimige Mastkälber 63—70, alte Mastkälber 54—58, alte Genastkälber 40—45, geringe Mastkälber 20—30. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 36—39, fleischig Schafe und Hammel 25—32. Schweine: Fleischtweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 61—63, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 58—60, fleischig von 75 bis 100 Kilogramm 51—57. — Die Preise verheben sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einchl. Gewichtsverlust. Die Stückpreise verändern sich entsprechend. — Auf-

**Jogal** gegen Schmerzen  
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Herenschuß u. Kopfschmerz.  
Rasch und sicher wirkend! Jogal spaltet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen.  
In allen Apotheken erhältlich 17769

trieb vom 19. bis 25. Mai: 39 Dajen, 116 Bullen, 97 Kühe, zusammen 252 Rinder, 330 Kälber, 280 Schafe, 1293 Schweine. — Marktverkauf: Rinder geräumt, Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine geräumt.

Mira. Die Eröffnung der Seebäder in Oliva-Ortkauf erfolgt am Sonntag, den 30. d. M., 7 Uhr vormittags.

Zoppot. Die Stadtverordnetenversammlung tritt am Freitag, den 29. Mai 1925, nachmittags 5 Uhr, zusammen, um folgende Tagesordnung zu erledigen. Geschäftliche Mitteilungen. Wahl des Schriftführers. Festlegung des Plazes für die Anzeigenanlage. Vertrag mit dem Danziger Schwimmverein wegen Veranstaltung von Schwimmübungen und Schwimmfesten. Vertrag mit der „Zoppoter Zeitung“ wegen Herausgabe der Zeitung als amtliches Bekanntmachungsblatt usw. Vertrag mit der „Zoppoter Zeitung“ wegen Verpachtung der Anzeigentafeln im Stadtbezirk Zoppot. Nachberichtigung von 3185,90 Gulden (Prämien für Feuer-, Haft-, Unfall- usw. Versicherungen). Nachberichtigung von 207,70 Gulden (Beitrag zum St.- und Westpreussischen Schiffschifferverband). Zeitung und Festlegung des Wirtschaftsjahrs für das Rechnungsjahr 1925, desgleichen Festlegung des Rechnungsjahrs der zur Erhebung kommenden Grundwertsteuer, sowie der Zuschläge für die Kanalgebühr. Beschlußfassung über die Anträge bzw. Entschlüsse: a) der Herren Guttmann (Zoa.) und Kretz (Comm.), b) der unpolitischen Partei, c) der Deutschnationalen und Zentrumsfraction wegen Verwendung von Ueberhöhen aus dem Spielbetrieb des Kasinos zu Wohnzwecken. Antrag der Herren Guttmann (Zoa.) und Kretz (Comm.) wegen Festlegung der Strompreise für elektrisches Licht. Antrag der unpolitischen Fraction wegen Festlegung der Regeln zur Einhebung der Grundstücke zum gemeinen Wert. Antrag der Deutsch-nationalen Partei wegen Gewährung eines einmaligen Beitrages an die in den Staatsdienst übernommenen Polizeibeamten der Stadt Zoppot.

**Amliche Börsen-Notierungen.**  
Donn., 26. 5. 25  
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden  
1 Zlotn 1,00 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden  
Scheck London 25,18 Danziger Gulden  
Berlin, 26. 5. 25  
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.  
Danziger Produktenbörse vom 26. Mai. (Nichtamtlich.)  
Weizen 125—130 Pfd. 18,50—19,15 G, 125—127 Pfd. 18,00 bis 18,50 G, Roggen 16,50—17,00 G, Gerste, feine 15,25—15,75, geringe 14,50—15,00 G, Hafer 14,75—15,00 G, Heine Erbsen 12,75—13,00 G, Viktoriaerbsen 11,00—11,50 G, (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)  
Verantwortlich für Politik Ernst Popps, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Kris Weber, für Interate Anton Fooker, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag von R. Gschl & Co., Danzig.

## Amliche Bekanntmachungen.

**In Kahlbude**  
sind einige Wohnhäuser, sowie mehrere Häuser mit Läden und Wohnungen zu verkaufen.

Ferner stehen dort zum Verkauf:  
1 liegende Francis-Turbine, Fabrikat Briegleb, Hansen & Co., ca. 45 PS, 180 Umdrehungen i. d. Minute bei einem Gefälle von 3,50 Meter.

2 stehende Francis-Turbinen, eine größere und eine kleinere, für ein Gefälle von 4,50 Meter.

Befichtigung dortselbst jederzeit. Nähere Auskunft erteilt der Verwalter, Herr Rieck, in Kahlbude.

Angebote mit Preis sind bis zum 6. Juni d. Js. zu richten an die Bauabteilung Radaunewerk, Danzig, Hohe Seigen 37. 17967

Der Senat der Freien Stadt Danzig.  
Verwaltung der Stadtgemeinde.

**Die Verbreiterung der Rabannebrücke**  
Pfefferstadt-Schmiedegasse wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 46, gegen Erstattung der Unkosten erhältlich.

Eröffnung der Angebote am 3. Juni, vormittags 10 Uhr, ebendort. 17962  
Städtisches Tiefbauamt.  
Wasser- und Hafenbau.

Die diesjährige Schließzeit der Neuen Radanne und ihrer Kanäle findet von Sonnabend, den 6. Juni, bis einschli. Sonnabend, den 20. Juni, statt.

Dies wird wegen Ausführung der Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten hiermit bekannt gemacht  
Städtisches Tiefbauamt  
(Wasser- und Hafenbau). 17961

## Damenputz

preservierte Damenhüte fertigt Frau Rohde, Gr. Gerbergasse 2 I. Et. (heine Läden).

2 gut möbl. Zimmer, 1 Zimmer, möbl. Sonn- u. Sommer, a. m. Fein- paar in Danzig, Nähe an zwei junge Leute Sang. Markt, abzugeben, zu vermieten. Bei Frau geg. Mietvertragszahl. Wenzel, Petershagen Ang. n. 3435 a. Volksh.

**Sommer-Varieté und Konzertgarten**  
**Klein-Hammer-Park**  
Telephon 42218 Langfuhr Telephon 42218  
Direktion: Gustav Rasch  
Heute 4 1/2 Uhr  
**Gr. Doppel-Konzert**  
Stieberitz und Volkmann  
**Varietévorstellung**  
auf der Freilichtbühne im Park  
a. a. 5 Neiß  
**Die Todespromenade über dem Klein-Hammer-Park**  
Eintritt 50 Pfennig 17964

**Billig und bequem**  
fahren Sie nach  
**Heubude und Bohnsack**  
mit den  
**„Wechsel“-Dampfern**  
Einfache Fahrt . . . . . Heubude: —.30 Bohnsack: —.30  
Doppelfahrt an Sonn- und Festtagen . . . . . —.50 1.50  
Für Kinder halbe Preise!  
**„Wechsel“ A.-G.**  
17961

**Die Kassenschaiter**  
der unterzeichneten Sparkassen bleiben am  
**Sonnabend vor Pfingsten**  
geschlossen  
Sparkasse der Stadt Danzig  
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe  
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung  
Sparkasse der Stadt Zoppot  
Danziger Sparkassen-Aktien-Verein  
17942

<b>Stöbl. möbl. Zimmer</b> zu vermieten; auch an Ehepaar. Schild 70, 2 Et. rechts. 17967	<b>Möbl. sonn. Vorderzimmer</b> m. Küchenben. a. 1. G. zu vermieten. Nähe BaumgartischeGasse31	<b>Möbl. Vorderzimmer</b> m. Bef. Eing. an 1. entf. 2 Herren v. 1. G. od. 15. G. zu verm. Anich, Söfergasse 7, 2 Et.	<b>Möbl. sonn. Vorderzimmer</b> an 2 Herren zum 1. G. zu verm. Anich, Söfergasse 13, 1.	<b>Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer</b> an ein- zeln Herrn sofort zu vermieten Pflanz- kade 75, 1 Et. 17966	<b>Billige Schlafstellen</b> f. anst. ind. jg. Mädchen zu vermieten Schönländamm 21, Hof 1 Et. r.	<b>Kindertwagen-Verdecke</b> werden neu überzogen Valtadie 7, part. 17992	<b>Nähmaschinen</b> reparieren billig! 17655 <b>Bernstein &amp; Co.</b> B. m. b. H., Langgasse 50. Wer entfernt Näherwierungen? Die? Ana. n. 3460 a. d. Exp. d. Danz. Volksh.	<b>Schirm stehen ablieh.</b> Sonntag mittag Kath.- Kirchhof. Abgang Alte Schönan-Kolonie 10, 2 Et. b. Heuer.	<b>Monogramme</b> m. sauber u. bill. eing. Breitstraße 19 B. 3 r.	<b>Stagen,</b> Reklamationen, Zeichnungen, Verträge, Berechnungen, Geichde u. Schreiben aller Art. auch Schreibmaschinen- schriften fertigt sach- gemäÙ (17886) Hochbau Büro Bauer, Schmiedegasse 16, 1.
---	---	---	--	--	--	--	---	---	--	--

